

# Correspondent

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonabend.  
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 12. März 1904.

№ 30.

## Zur Beachtung!

Die jüngsten Vorkommnisse in Berlin, wo die Leitung der Berliner Mitgliedschaft des Gutenberg-Bundes eine Anzahl ihrer Mitglieder veranlaßte, ihre sichere Kondition aufzugeben und bei einer mit der tarifstreuen Gehilfenschaft in Konflikt stehenden Firma einzutreten, um nach kurzer Zeit als Tariffschädiger wieder diese Kondition verlassen zu müssen, hat bei vielen Mitgliedern des Gutenberg-Bundes eine derartige Erregung hervorgerufen, daß sie es mit ihrer Buchdruckerehre glauben nicht vereinbaren zu können, dieser Organisation länger anzugehören. Sowohl bei einzelnen Verbandsfunktionären als auch bei dem Unterzeichneten direkt sind von Mitgliedern des Gutenberg-Bundes Anfragen ergangen, ob der Verband gewillt sei, in Rücksicht auf ihre an den Bund geleisteten Beiträge und auf die daselbst preiszugebenden Ansprüche ihnen den Uebertritt in den Verband durch ein entsprechendes Entgegenkommen zu erleichtern.

Wir erklären uns bereit, derartigen Gesuchen wohlwollend entgegenzukommen und ersuchen daher diejenigen Mitglieder des Gutenberg-Bundes, welche sich dem Verbande anschließen wollen, sich bei den örtlichen Verbandsfunktionären (unter Angabe ihrer bisherigen Leistungen an den Bund) zu melden.

Wir sind darauf vorbereitet, daß die führenden Personen des Bundes behaupten werden, der Verband benutze die Gelegenheit, um einige Mitglieder zu gewinnen. Demgegenüber braucht nur darauf verwiesen zu werden, daß der Verband mit seinen 37000 Mitgliedern und seiner gefestigten Position über derartige Verdächtigungen erhaben ist. Wenn er den zur Einsicht gelangten Kollegen entgegenkommt, geschieht es lediglich im Interesse der Würde und des Ansehens unsers Berufes, um einen Zustand zu beseitigen, der dem Buchdruckgewerbe nicht zur Ehre gereicht.

Berlin.

Der Vorstand des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.

### Zum Schriftgießerstreik in Leipzig.

Mehr als 15 Wochen sind verfloßen, seit der Starrsinn, der Herrenstandpunkt und die Unzugänglichkeit der im Inzeratenteile dieser Nummer genannten Schriftgießereibesitzer den für sie verhängnisvollen Kampf heraufbeschworen und es ist nicht abzusehen, wie lange er noch anhält. Alle Hoffnungen der Prinzipale, die auf den Bezug gelernter Gießer von auswärts oder auf eine Abbröckelung aus den Reihen der Ausständigen gerichtet waren, sind grausam enttäuscht worden. Von den seit 15 Wochen Ausständigen ist kein einziger umgefallen, sie stehen, im vollen Sinne des Wortes, wie eine Mauer. Das eine haben die Prinzipale allerdings erreicht: eine Erbitterung unter den Streikenden, die den Prinzipalen nicht zum Vorteile gereichen wird.

Der betriebstechnische Zustand in den Gießereien ist trotz der zahlreichen ungelerten Arbeitswilligen ein trostloser. Schreibschriften, die zu Ende des Jahres halb fertig waren, befinden sich heute noch in derselben Verfassung, an die Herausgabe von Schriftproben oder Neuheiten ist gar nicht zu denken und die Masse der zusammengelesenen Arbeitswilligen bedeutet lediglich eine Belastung, aber keine Förderung der Betriebe. Dabei werden in kurzer Zeit die Prinzipale vor die Tatsache gestellt werden, daß die zu Ostern auslernenden jungen Leute in ihrem wohlverstandenen Interesse es vorziehen werden, kein neues Arbeitsverhältnis einzugehen, was für die genannten Prinzipale ein harter Schlag sein wird, denn diese Lehrlinge waren den Prinzipalen in den letzten Wochen schätzenswerte Kräfte, die empfindliche Lücken in den Gießereien zurücklassen werden. Mit jedem Tage, das

schrieben wir schon vor Wochen, wird der Streik für die Prinzipale nur teurer, aber ihre Situation nicht besser.

Das lehren auch die neuesten Erscheinungen bei der Firma Böttger. Was haben sich nicht die Prinzipale darauf zu gute getan, daß seinerzeit Herr Böttger der Coup geglückt war, den in Leipzig geltenden Tarif zu durchbrechen und die für die Aufrechterhaltung desselben kämpfenden Gehilfen durch ungelernete Arbeiter zu ersetzen. Mit einer gewissen Verneinung schrieb er in Deckung bleibende Vertrauensmann der Leipziger Schriftgießerprinzipale:

„Man sollte glauben, daß das vor einigen Jahren in dieser Hinsicht gegebene Beispiel einer Firma, die jetzt nicht in den Streik verwickelt ist, noch nachwirken sollte. Auch damals haben dieselben Streikleiter monatelang behauptet, daß die betr. Firma mit den angenommenen ungelerten Leuten nicht auskommen könnte, daß sie ihr Geschäft selbst ruiniere, ihre Kunden verliere usw. und doch müssen sie heute, wenn sie der Wahrheit die Ehre geben wollen, zugestehen, daß diese Leute noch alle am Plage sind, sich in ihren Stellen mit den weit höheren Löhnen als sie früher verdienten, wohl befinden und ihre Arbeiten zur Zufriedenheit des Geschäfts verrichten, während von den damals ausständigen Gehilfen heute kein einziger mehr in der betr. Gießerei beschäftigt wird. Sie wurden alle in kurzer Zeit durch neu angelernte Kräfte ersetzt und das Gleiche wird sich auch diesmal bei den vom Streik betroffenen Geschäften, soweit es nicht schon geschehen ist, in verhältnismäßig kurzer Zeit vollziehen.“

Wir erwiderten dem Herrn in Nr. 5 vom 14. Januar, daß es ein kurzfristiger Standpunkt der Prinzipale sei, wenn sie der Meinung wären, für Herrn Böttger hätten sich nun alle schwebenden Fragen im Gewerbe erledigt und er könne bezüglich seiner Arbeiter in dem wohlthuenden Gesüßel schmelzen, daß sein während des Streiks komplett

gewordenes Personal für alle Zeit „fest und treu“ zum Hause Böttger stehen würde. Dieser Auffassung wird in dem obigen Zitate Ausdruck gegeben und damit bewiesen, daß der betreffende Schreiber von der Arbeiterbewegung und den in ihr tätigen Kräften gar keine Ahnung hat. Mit dem Böttgerschen Beispiele sollte den Ausständigen die Aussichtslosigkeit ihres Kampfes demonstriert werden, es ist aber anders und zwar so, wie wir vor neun Wochen voraussetzten, gekommen, als wir schrieben: „... Ob schließlich ein erneuter Ansturm des Verbandes Herrn Böttger willkommen sein wird, diese Frage wird an ihn gerichtet werden, wenn die Gehilfenschaft die Zeit dafür als gekommen erachtet...“ Dank der den Prinzipalen ebenfalls angekündigten Miniarbeit der Gehilfenschaft ist es denn auch gelungen, wieder festen Fuß in der Böttgerschen Gießerei fassen zu können, neue Mitglieder zu gewinnen und sie gleichfalls den Reihen der Ausständigen zuzuführen. Nach dem eignen Aussprüche des Herrn Böttger waren es gerade seine besten Arbeiter, die in den Streik eingetreten sind. Die Solidarität der Arbeiter kann man wohl zeitweise, aber nicht auf die Dauer unterdrücken und in diesem Falle hat das Personal der Firma Böttger der Prinzipalität den Beweis geliefert, daß ihre Prophezeiungen falsch, ihre Hoffnungen trügerisch und ihre Spekulation ein Loch hat. Diese Beunruhigung aller der Firmen, die mit Arbeitswilligen glauben ihren Betrieb aufrecht erhalten zu können, wird mit Intensität fortgesetzt, bis endlich auch dem Leipziger Fünfgestirn einleuchtet, daß ein solcher gewerblicher Zustand ohne dauernden Schaden von der Prinzipalität nicht ertragen werden kann und daß doch einmal der von ihr wiederholt abge-

lehnte Boden einer gemeinsamen Verständigung gesucht werden muß.

Wenn die Macher im Leipziger Schriftgießereigewerbe auch nur der oberflächlichsten Logik zugänglich wären, müßten sie mit Leichtigkeit herausfinden, daß der bisherige Verlauf des Streiks die Gehilfenschaft nicht nur nicht entmutigt hat, sondern sie geradezu anspornt, noch auf lange Wochen hinaus den Kampf mit gleicher Energie fortzusetzen — trotz des dummen Geschwäzes von einem „neuen Crimmitschau“! Eine Gehilfenschaft, die nach den wiederholten Deklamationen der Prinzipale keine Aussicht mehr hat, an ihre alten Stellen zurückzukehren, vermag unter den besonders schwierig und eigenartig gelagerten Verhältnissen, wie bei der Firma Wöttger, ein solches Personal nicht mehr zu veranlassen, nach einem fünfzehnwöchigen Streik sich diesem noch anzuschließen, wie auch kaum jemals ein Streik in Deutschland geführt worden ist, der einen derartigen Geist und eine solche unerschütterliche Beschlossenheit der Ausständigen gezeitigt haben dürfte.

Damit, daß die Prinzipale verkünden, ihr Personal sei „komplett“ und „nur noch wenige Plätze zu besetzen“, können sie doch wahrlich die fachkundige Gehilfenschaft nicht täuschen, solche Manöver kann man vielleicht einer mit den Verhältnissen nicht vertrauten Rindschaf auffchwätzen, die, derartigen Redensarten Glauben schenkend, dafür dann in die angenehme Lage versetzt wird, die unbrauchbaren Produkte der Arbeitswilligen wieder zurücksenden zu müssen. Und das geschieht — soweit sie uns bekannt werden — in sehr häufigen Fällen. Die Gehilfenschaft hat also nicht den geringsten Anlaß, in ihrem Kampfe nachzulassen, sondern muß vielmehr seine Energie zu steigern versuchen — gleichviel auf welchem Wege. Wenn zum Beispiel die Firma Numrich dazu übergehen muß, einen Menschen als Gießereiarbeiter zu beschäftigen, der einige Zeit vorher bei Klinkhardt wegen Metalldiebstahls entlassen und gerichtlich abgeurteilt wurde, so ist dies wohl als ein Beweis dafür zu betrachten, daß gelehrte Gießereiarbeiter auszureiben sind, daß aber andererseits trotz der mit Mauseisern vollgepropten Gießerei diese „nützlichen Elemente“ lebendig der Dekoration halber beschäftigt werden. Das erinnert doch zu sehr an jene belagerte Festung, deren ausgehungerte Besatzung ihr letztes Schwein von den Wällen stürzte, um den Belagerern Glauben zu machen, es wären noch genügend Lebensmittel vorhanden. Dadurch ließ sich der Feind täuschen und zog ab. Die Leipziger Gießereifollegen werden sich aber durch das von den Prinzipalen gezeigte Schwein (Arbeitswillige) nicht täuschen lassen, sondern ruhig abwarten, bis eine Wendung zu gunsten der Gehilfen eintreten muß. Niemand kann uns glauben machen, daß die Zustände, wie sie zurzeit in den betr. Leipziger Gießereien herrschen, von der Prinzipalität auf die Dauer ertragen werden können. Wenn z. B. bei der Firma Klinkhardt die Mauseisereier tagelang „blau“ machen und dann wieder ruhig, als ob nichts geschehen wäre, ins „Nachtschlaf“ zurückkehren, so fragen wir, ob bei einem ordnungsgemäß geleiteten Betriebe dies möglich wäre und warum Herr Dr. Klinkhardt und sein Ablatus Schwarz — der sonst so diffizile Vorsteher der Typographischen Gesellschaft Leipzigs — derartige Zustände jetzt dulden, was zu anderen Zeiten einem alten und anständigen Arbeiter des Betriebes niemals gestattet worden wäre. Es muß also nicht nur vieles, sondern alles faul sein im Staate Dänemark — allerdings zur Befriedigung der von der Prinzipalität zum Ausstände gezwungenen Gehilfenschaft. Dies stellen wir wiederholt fest und richten abermals an die „Zeitschrift“ die bereits in Nr. 22 gestellte Frage, ob unsre dort gegebene Darstellung in bezug auf die Entwicklung des gegenwärtigen Kampfes in Leipzig den Tatsachen entspricht oder nicht. Hic Rhodus, hic salta!

\* \* \*

Die uns nachträglich zu Gesicht kommende neueste Nummer der „Zeitschrift“ enthält auf der Titelseite folgende Bekanntmachung:

Am die Herren Buchdruckerbesitzer Deutschlands. Die Zentralkommission der Schriftgießer Deutschlands sowie die mit derselben verbündeten Organe der Schriftgießer- und Buchdruckerhilfen sind bemüht, diejenigen Leipziger Schriftgießereien, welche die von den Gehilfen geforderte Verkürzung der Arbeitszeit auf 8½ Stunden nicht bewilligt haben, in ihrer Leistungsfähigkeit herabzusetzen und zu der damit beabsichtigten geschäftlichen Schädigung die Mithilfe der Buchdruckerangestellten zu erlangen.

Wir nehmen deshalb Veranlassung, den Herren Buchdruckerbesitzern Deutschlands hiermit bekannt zu geben, daß der Streik für die Leipziger Schriftgießereien völlig überwunden ist und daß die durch die Streikenden verlassenen Plätze durch neue Arbeitskräfte zu voller Zufriedenheit besetzt sind. Infolge der von uns von vornherein getroffenen Maßnahmen waren und sind die Leipziger Schriftgießereibesitzer, gleichviel ob sie vom Streik betroffen wurden oder nicht, in ihrer allgemein anerkannten Leistungsfähigkeit nicht beeinträchtigt und sie sind daher auch in der Lage, alle an sie gelangenden Aufträge mit derselben Genauigkeit, Sorgfalt und Pünktlichkeit auszuführen, wie vor dem Streik.

Wir werden der von den Streikleitern versuchten Geschäftsschädigung und Ausstreuung unwahrer Behauptungen noch auf gerichtlichen Wege entgegenzutreten und richten an die Herren Buchdruckerbesitzer nur die Bitte, im eignen geschäftlichen Interesse dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß den Verleumdern der Streikleiter, die Druckereiangestellten für ihre Streikzwecke zu mißbrauchen, der Boden entzogen wird.

Leipzig, 5. März 1904.  
Der Vorstand des Kreises II (Leipzig)  
der Vereinigung der Schriftgießereibesitzer Deutschlands.  
Dr. B. Klinkhardt, stellvertretender Vorsitzender.

Herr Dr. B. Klinkhardt spricht hier einfach pro domo und außerdem noch die Unwahrheit. Es ist nicht wahr, daß die von den Arbeitswilligen gefertigten Produkte brauchbar sind und im besonderen nicht ist dies der Fall bei der Firma Klinkhardt. Davon haben wir die Beweise in den Händen und außerdem einwandfreie Zeugen, daß der größte Teil der zurzeit von der Firma Klinkhardt verkauften Gießereierzeugnisse wegen seiner Unbrauchbarkeit wieder an die Firma zurückgeht. Ob Herr Dr. Klinkhardt sich in diesem Punkte von seinen Handlangern belügen läßt, wissen wir nicht, entschuldigt ist natürlich der Herr Doktor dadurch keinesfalls. „Der Vorstand des Kreises II (Leipzig) der Vereinigung der Schriftgießereibesitzer Deutschlands“ sagt bewußt die Unwahrheit, wenn er behauptet, daß die vom Streik betroffenen Firmen „in ihrer allgemein anerkannten Leistungsfähigkeit nicht beeinträchtigt“ und in der Lage sind, „alle an sie gelangenden Aufträge mit derselben Genauigkeit, Sorgfalt und Pünktlichkeit auszuführen wie vor dem Streik.“ Für die allerneueste Richtung im Stile des Herrn Dr. B. Klinkhardt spricht die soweräne Gelassenheit, „daß der Streik für die Leipziger Schriftgießereien völlig überwunden ist“. Was dazu zu sagen wäre, ist bereits in vorstehendem Artikel ausgedrückt. Daß die von den Streikenden verlassenen Plätze „zur vollen Zufriedenheit“ der Herren Prinzipale wieder besetzt sind, geht aus dem Aussprüche eines derselben hervor: „Der ... ist zwar ein notorischer Bump, aber jetzt brauchen wir ihn!“ Noch eine Frage an Herrn Dr. B. Klinkhardt: Warum mußten dieser Tage zwei Ihrer Mauseisereier plötzlich verschwinden? Einem On dit zufolge soll es sich um ein paar sehr „saubere“ Buchen gehandelt haben, deren Gebaren selbst für die Nerven des Nachtschlafs in der Liebigstraße zu stark war. Das sind die Leute, die nach dem Vorstände der Leipziger Schriftgießereibesitzer „zu voller Zufriedenheit“ der Herren arbeiten. Wie leicht doch heutzutage die Menschen zufrieden zu stellen sind! Nur die ewig unzufriedenen Gehilfen sind so schwer zu befriedigen, woran natürlich nur die „Heiser“ und Agitatoren und, wie der naive Herr Wöttger behauptet, die Sozialdemokraten schuld sind. Die in der Bekanntmachung des mehrfach genannten Vorstandes angekündigten „gerichtlichen Wege“ lassen uns kalt, wenn wir auch die Bemühungen der Herren dankend anerkennen, statt des Tarif-Amtes und der Prinzipalszentrale den Staatsanwalt als Vermittler anzurufen.

## Die Aussichten für den deutschen Buchdrucker in den Vereinigten Staaten von Amerika

Unter dieser Ueberschrift erhalten wir mit der Bitte um Abdruck vom Vorlande der Deutsch-Amerikanischen Typographie Nr. 7 in New York nachstehenden Aufsatz: „Mit Rücksicht auf den nicht nur hier, sondern auch an den übrigen Orten Amerikas herrschenden Arbeitsmangel im deutschen Buchdruckerberufe einerseits und die zunehmende Einwanderung deutscher Kollegen andererseits, sieht sich die „Typographie Nr. 7, New York“, veranlaßt durch nachstehendes Situationsbild auf die prekäre Lage des deutschen Buchdruckers in den Vereinigten Staaten hinzuweisen, dessen aufmerksames Studium etwaigen „europamiden“ Kollegen dringend empfohlen sei und sie vor einer unsicheren Zukunft warnen möge.“

Schon so mancher deutsche Kollege und tüchtige Buchdrucker, der da glaubte, seine Lebenslage in der neuen Welt verbessern zu können, sah sich, kaum gelandet, in seinen Erwartungen bitter enttäuscht. Mußte er doch zu seinem Nachtheile erfahren, wie schwer es hält, in diesem Lande als deutscher Setzer Beschäftigung zu finden. Es ist dies auch nicht zu verwundern, wenn man in Betracht zieht, daß sich durchschnittlich 15 Proz. der Mitglieder unserer Organisation außer Arbeit befinden. Dem zugereisten Kollegen bleibt daher in den meisten Fällen nichts anderes übrig, als sich den bereits am Plage befindlichen Arbeitslosen anzuschließen; verfügen doch die wenigsten der Zugereisten über genügend Mittel, das unter solchen Umständen Vernünftige ausführen zu können: die Rückreise anzutreten.

Die paar Dollars, die der eingewanderte Kollege bei seiner Ankunft eventuell noch besitzt, hat das teure Leben nur zu rasch verflungen und da für Stellung als deutscher Setzer auch nicht die geringste Aussicht vorhanden, so muß er herzlich froh sein, wenn es ihm gelingt, sonstige Arbeit bei geringer Bezahlung zu finden, die gerade ausreicht, um ihn ein recht kümmerliches Dasein führen zu lassen.

Von Jahr zu Jahr verringert sich hierzulande die Arbeitsgelegenheit für den deutschen Setzer und sein Arbeitsfeld wird ein immer mehr begrenzt. Eine sich unliebsam bemerkbar machende Erscheinung ist das anhaltende Zurückgehen der deutschen Druckerzeugnisse und ganz speziell der deutschen Presse, was wohl der nachlassenden Einwanderung aus deutschen Ländern zuzuschreiben sein dürfte. Die vor einigen Jahren noch prosperierenden deutschen Blätter, besonders jene im Innern des Landes, verschwanden eines nach dem andern von der Bildfläche, dazu tragend, daß die Zahl der Beschäftigungslosen in den hauptsächlichsten Druckzentren, wie Chicago, St. Louis und New York, stetig answächst. Und auch an diesen Orten sind außer einigen Tages- und kleineren Wochenblättern nur noch vereinzelt deutsche Publikationen zu verzeichnen. Die Periode der landmannschaftlichen Zeitungen, Vereinszeitschriften usw., ist leider dahin, wozu die Schmachsache ihr gut Teil beitrug, indem sie es der Tagespresse ermöglichte, den Bedürfnissen ihrer Leser auch in dieser Hinsicht Rechnung zu tragen. Keine kleine Anzahl von Kollegen ist es, die, obgleich lange Jahre im Lande anständig, dadurch gezwungen wurde, sich anderen Gewerkszweigen zuzuwenden.

Ergibt sich nun jeweils eine Bataz, so wird dieselbe durch den sich am längsten außer Stellung befindlichen Kollegen, der sich mitunter jahrelang mit einigen Tagen Anstillsarbeit pro Monat begnügen mußte, ausgefüllt. Uebrigens wird bei sich ergebender temporärer Arbeitsgelegenheit verfahren, indem solche dem ersten auf der Arbeitslosenliste zugute kommt. Zum bessern Verständnis des Gesagten sei bemerkt, daß der Arbeitsnachweis in den Händen der Gehilfen liegt und sämtliche Anstellungen durch den Vereinsvorstand der Reihe nach geschehen.

Um den Anforderungen, die an den hiesigen Buchdrucker gestellt werden, gerecht zu werden, muß man schon ganz Tüchtiges in seinem Fache zu leisten im Stande sein. So muß der Kollege, der an einer Zeitung beschäftigt, nicht nur ein perfekter Maschinen- und Zusetzer sein, sondern auch die Fähigkeit besitzen, das Anzeigenmanuskript vom Englischen ins Deutsche zu übertragen. Das Gebiet des Abzuges ist nur ein kleines — drei Viertel der Mitglieder sind an Zeitungen beschäftigt —, auf dem nicht nur der Geschmack ein von dem jenseits des Ozeans abweichender, sondern auch völlige Beherrschung beider Sprachen unerlässlich ist, um sich als Abzugeser behaupten zu können. Den Werktag hat die Maschine ganz und gar an sich gerissen und für sogenannte „glatte Reihensetzer“ hat man nur noch in den seltensten Fällen Verwendung.

Trotzdem hinsichtlich Leistungsfähigkeit so hohe Anforderungen gestellt werden, frequentieren jahraus jahrein Dutzende von Kollegen, welche denselben mehr wie genügen — hauptsächlich Maschinen- resp. Zeitungsetzer — das Arbeitslokal.

An dieser Stelle sei auch einer öfter zutage tretenden irrigen Ansicht zugereister Kollegen bezüglich der Gegenseitigkeit entgegengetreten. Unser Gegenseitigkeitsvertrag mit den Verbänden Europas erstreckt sich nur auf unentgeltliche Aufnahme deren Mitglieder in die „Deutsch-Amerikanische Typographie“ und nicht etwa auch auf Reise- und andere Benefizien. Erst zweijährige Mitglieds-

schaft berechtigt zur Arbeitslosen- und einfaßjährige zur Kranken-Unterstützung.

Weiter wollen wir noch, um Mißverständnissen vorzubeugen, darauf hinweisen, daß hierzulande nicht, wie in manchen europäischen Verbänden der Fall, die arbeitslosen Kollegen von der Bezahlung der Beiträge befreit sind, sondern jedes Mitglied, einzelner ob in Kondition stehend oder nicht, hat seine Beiträge zu entrichten, die im Verhältnis bedeutend höhere sind als jene Europas. Und zudem wird diese Beitragspflicht sehr streng gehandhabt, denn wer am Monatschlusse seine Beiträge nicht entrichtet, wird von der Arbeitslosenliste suspendiert, hat also kein Anrecht auf etwa sich ergebende Arbeit, und bei zweimonatlichem Nichtentrichten ein Mitglied unaufrichtiglich von der Mitgliederliste gestrichen und kann dann später erst gegen Entrichtung einer Eintrittsgebühr von 10 Dollar (bei der zweiten Streichung 20 Dollar) wieder als Mitglied aufgenommen werden."

## Korrespondenzen.

**Bamberg.** Das abgelaufene Jahr war für die hiesige Mitgliedschaft ein ziemlich bewegtes. In den Druckereien "Tageblatt", "Neueste Nachrichten" und "Handelsdruckerei" wurde der Tarif anerkannt und wird auch eingehalten, während in den Druckereien "Volkssbat" und "Allgemeine Zeitung" die Anerkennung nur durch Druck erfolgte, jedoch die Einhaltung desselben in keiner Weise betätigt wird, weshalb der Ortsverein die Streichung der beiden Firmen aus dem Tarifverzeichnisse beantragt hat. Versammlungen fanden je nach Bedarf statt und war der Besuch derselben ein sehr guter. Der "Corr." wird in 17 Exemplaren (auf je 2 Mitglieder 1) gelesen. 33 Verbandsmitgliedern stehen 21 Nichtmitglieder gegenüber. Ferien (8 Tage) bei Fortzahlung des Lohnes gewähren "Neueste Nachrichten" und "Tageblatt" und hoffen wir, daß die "Handelsdruckerei" (Schulz) dem guten Beispiele auch folgt. Das fünfundsingzigjährige Verbandsjubiläum des Kollegen Neuner wurde in kollegialer Weise gefeiert und konnte man bei dieser Gelegenheit sehen, daß die Abstinenzler hier keinen festen Fuß fassen können, denn der Stoff beim Kollegen Jappar war zu gut (Rauchbier? Neb.). Müge das laufende Jahr von denselben Erfolgen gekrönt sein, dann wird Mt-Baba auch auf der Höhe der Zeit stehen.

**Berlin.** Am 20. März, vormittags 10 Uhr, feiert in dem Saale der Schultheißbrauerei, Neue Jakobstraße 24/25, das Personal der Druckerei "Die Post" das fünfzigjährige Berufsjubiläum seines langjährigen Mitarbeiters, des Kollegen August Kerkow. Von Gründung des Verbandes an Mitglied desselben, ist R. zu allen Zeiten für die Interessen der Kollegen opferbereit eingetreten und hat stets das Ansehen der Organisation zu wahren verstanden. Sein biederer, von wahrhaft kollegialem Geiste besetzter Charakter sichert ihm für seinen Ehrentag die aufrichtigste Anteilnahme nicht allein seines engeren Wirkungskreises, sondern auch der gesamten Berliner Kollegenchaft.

**Bingen a. Rh.** (Jahresbericht.) Mit ganz besonderer Genehmigung kann der Ortsverein Bingen auf das abgelaufene Geschäftsjahr 1903 zurückblicken, denn nie seit seinem fünfjährigen Bestehen hatte der Verein eine gleich hohe Mitgliederzahl, als gerade im letzten Jahre. Während der Mitgliederbestand am Jahresanfang noch 18 betrug, ist er am Jahreschlusse auf 29 gestiegen. Diese Zunahme ist hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß der neue Besitzer des "Binger Anzeiger", Herr Steinhäuser, mit dem 1. Januar 1903 den Tarif anerkennt. Dadurch war es fünf Verbandsmitgliedern möglich gemacht, in dieser Druckerei dauernd Fuß zu fassen, während die vier noch dort stehenden Nichtverbänder sich durch die neuen Verhältnisse gezwungen sahen, ebenfalls dem Verbands beizutreten. Die tariflichen Verhältnisse in den beiden tarifreinen Druckereien (Steinhäuser und Poley) sind im allgemeinen gut. Es ist nun noch eine Druckerei am Blage, die den Tarif nicht anerkannt hat, die Firma B. Bekarek, es ist nach Lage der Verhältnisse aber anzunehmen, daß diese Firma ihre ablehnende Haltung auch so bald nicht aufgibt. Trotz der ungunstigen Aussicht auf Erfolg hat aber der Ortsverein auch im vergangenen Jahre eine rege Agitation betrieben, so daß zeitweise bis fünf Verbänder in genannter Druckerei standen. Allein, der Starrsinn der Firma einerseits, sowie die Unehligkeit der dortigen Kollegen andererseits, ließen ein entscheidendes Vorgehen nicht zustande kommen. Auf Anregung des Bezirksvereins Mainz wurde im Vereinsjahre dann noch ein besonderer Versuch gemacht, einen Druck auf oben genannte Firma auszuüben und zwar durch Eingabe einer Petition an das Binger Stadtverordnetenkollegium betr. die Vergabung städtischer Druckmaschinen an tarifreine Druckereien. Aber diese Petition, welche die Unterschriften der beiden tarifreinen Prinzipale und deren Gesellen gefunden hatte, wurde abschlägig beschieden und Herr Bekarek wurde dadurch in seinem Starrsinn noch bekräftigt. Doch wird sich der Ortsverein auch durch diesen Mißerfolg nicht abschrecken lassen, immer wieder bei der Firma Bekarek vorzugehen, bis auch sie den Tarif anerkennt hat. — (Vorstandswahl siehe Verbandsnachrichten.) — Nun noch einige Worte über das am 7. Februar dieses Jahres abgehaltene erste Stützungsfecht des Ortsvereins. In der Versammlung am 24. November 1903 wurde der Beschluß gefaßt, auch einmal mit einer öffentlichen Festlichkeit vor das Binger Publikum hinzutreten. Durch die

rege Beteiligung der Mitglieder wurden die Vorbereitungen hierzu recht glücklich durchgeführt, so daß das Fest am 7. Februar 1904 im Saale des Hotels "Englischer Hof" abgehalten werden konnte. Trotzdem es die erste öffentliche Festlichkeit des Vereins war, konnte man doch an dem anfänglich gefüllten Saale sehen, welcher Beliebtheit sich die Buchdrucker in Bingen erfreuen. Auch waren die beiden tarifreinen Prinzipale erschienen, sowie einige Mainzer Kollegen mit dem Bezirksvorsitzenden Zech an der Spitze und Vertreter der Ortsvereine Kreuznach und Ingelheim. Was die Veranstaltung selbst anbelangt, so hörte man über den Verlauf derselben allgemeines Lob. Die beiden Tagesblätter am Orte brachten nach dem Feste längere anerkennende Artikel, die am besten bewiesen, daß sich der Ortsverein Bingen ein Renommee erworben hat, das ihm den Erfolg für spätere derartige Veranstaltungen vollaufführt. — Alles in allem ist das Vereinsjahr 1903 für den Ortsverein Bingen von einschneidender Bedeutung gewesen und nach dem guten Beginne des Geschäftsjahres 1904 zu schließen, dürfte sich dieses dem erstern würdig anschließen.

**Bamberg.** (Norddeutscher Maschinenfabrikerverein.) In der am 28. Februar abgehaltenen Versammlung wurde in eine Debatte über den Entwurf betr. "Bestimmungen zur Bewertung der Leistungen an der Segmaschine" eingetreten; derselbe war zur vorherigen Durchberatung einer Kommission überwiesen worden und wurde nun mit den von dieser vorge schlagenen Änderungen genehmigt. Hier anknüpfend wurde das tariflose Verhalten des betr. auswärtigen Kollegen aus schärfste verurteilt, der es fertig gebracht, den Entwurf, der als solcher doch erst eine unvollständige Arbeit bedeutet und daher auch nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sein konnte, der "Buchdrucker-Woche" zum Abdruck zu übersenden. Durch solches Winkelliteratentum könne unsere Sache nur geschädigt werden. Aus demselben Grunde wurde die in der "Buchdrucker-Woche" erschienene Kritik des Entwurfes, die denselben Herrn zum Verfasser zu haben scheint, der der "Buchdrucker-Woche" den Entwurf übermittelte, getadelt. Sodann wurde Kenntnis von einem Zirkulare gegeben, das die Monolinefabrik verhängt. Sie verjucht darin nachzuweisen, wie die Mergenthaler Segmaschinenfabrik "es wieder einmal verjucht, die Güte ihres Fabrikats durch fremdes Zeugnis zu heben." Im Juli v. J. kaufte eine deutsche Firma, in deren Betriebe sich schon seit zwei Jahren eine Linotype befindet, von der Monolinefabrik eine schon gebrauchte Maschine und gab der Fabrik, da sie keinerlei Anzahlung zu machen wünschte, 52 Akzepten, wovon das letzte im Jahre 1903 fällig wird! Wenige Wochen darauf stellte diese Firma der Fabrik ein sehr brillantes Zeugnis über Leistungsfähigkeit und Rentabilität der Monoline aus. Im Januar d. J. erschien der Vertreter der Firma bei der Monolinefabrik, drückte nochmals seine Zufriedenheit über die Maschine aus, verlangte seine gegebenen Akzente zurück und bezahlte den gesamten Fakturenbetrag in bar. Derselbe Herr hatte aber acht Tage früher der Mergenthaler Segmaschinenfabrik ebenfalls ein schriftliches Zeugnis ausgestellt, worin er Vergleiche zwischen seiner bei ihm arbeitenden Zweibuchstaben-Linotypesehmaschine und der Monoline anstellte. Er weist auf die unaußerordentlichen Störungen, die vielen Fallscheitern, Matzigenbrüche und Verbiegungen derselben an der Monoline hin, während die Linotype ihm "wahre Freude machte", die er jedem Buchdruckerbeisitzer nur empfehlen kann. Er bestelle hiermit die zweite dieses Systems, da er die Monoline gern aus seinem Betriebe entfernen möchte. (Im "Rheinischen" wird auch bereits von der Firma eine gebrauchte Monoline zum Verkaufe angeboten.) Wir setzen auch hier wieder einmal, wie Klame von ein und derselben Firma für zwei verschiedene Systeme gemacht wird und daß den ganzen Zeugnissen über Leistungsfähigkeit usw. nicht der geringste Wert beigelegt werden kann. Beim Punkte "Technisches" wurde der neuen Seg- und Gießmaschine "String-o-Type" Erwähnung getan, einer neuen Erfindung des Engländers F. Willert Stringer. Genaueres über die Maschine ist noch nicht zu erfahren, was man aber erfährt, das zeugt ganz und gar nicht dafür, daß die Maschine mehr ist wie ein Versuch, die Frage des Gusses von Einzeltypen statt Zeilen zu lösen, denn die String-o-Type soll keine Barranzellen, sondern einzelne Buchstaben gießen. Wie gesagt, ist sehr zu bezweifeln, daß die Maschine eine Zukunft haben wird, wenn auch beauptet wird, daß die englische Linotypen-Firma in ihr einen gefährlichen Rivalen erblickt. Die String-o-Type soll zum Teile "erloschenen Patenten der Linotype" ihr Dasein verdanken, eine Tatsache, die ganz und gar nicht für den Fortschritt, den die neue Maschine repräsentieren soll, spricht. Hinsichtlich der Schnelligkeit soll der Erfinder "sehr bescheiden" sein. In einer Abhandlung in einem Fachblatte ist zu lesen: "Meine eignen an dem mechanischen Zeit- und Schnelligkeitszähler gemachten Beobachtungen ergeben nahezu 12000 in der Stunde, eine Leistung, die jedenfalls befriedigend ist." Was der Satz bedeuten soll, ist nicht einwandfrei klar. Soll es etwa 12000 Buchstaben heißen? Das wäre also die alte Leier; 12000 Buchstaben sollen bald alle Segmaschinen leisten, wohl gemerkt die Segmaschinen. Die Segger, die an den Segmaschinen arbeiten, leisten allerdings immer ganz bedeutend weniger. Es wird jedenfalls heißen sollen, daß die Maschine im Stande ist, bei normalem Formate so viel Zeilen in der Stunde zu machen, daß 12000 Buchstaben herauskommen. Wenn man aber nach Zeilen rechnet, so kann die Linotype noch viel mehr leisten. Die Kosten der Maschine sollen nicht höher sein wie die der Linotype.

Die Maschine soll auch zum Gusse von Schriften aller Art benutzt werden können. Wir hätten also in der String-o-Type eine Verbindung von Segmaschine und Kompletzgießmaschine. Wenn genaueres Material über die Maschine vorliegt, werden wir darauf zurückkommen.

\* **Karlsruhe.** (Jahresbericht.) Das verlossene Geschäftsjahr kann nicht als ruhig bezeichnet werden. Veranlassung hierzu waren einerseits tarifliche Differenzen mit einigen Firmen, andererseits Vereinsangelegenheiten, wie: die am Anfange des Jahres erfolgte Gründung einer Bezirkskasse, Wahl eines selbständigen Bezirksvorstandes (die Geschäfte des Bezirks würden bis dahin vom Vorstande des Ortsvereins Karlsruhe erledigt) und eine im Zusammenhange damit stehende gründliche Statutenänderung. Der Mitgliederstand hat sich gehoben; er betrug am Anfange des Jahres 310, am Schlusse 337. Aufgenommen wurden 27, ausgeschieden 6 Mitglieder. Der Krankenstand war ein sehr hoher. Gestorben sind vier Kollegen: Robert Ehrmann, Jakob Sans, Wilhelm Wagemann und Karl Wälde. Der Besuch der Versammlungen (1:3) war nicht befriedigend und hätte angesichts des Umfandes, daß die Versammlungen, soweit dies mit Rücksicht auf die Erledigung der Vereinsangelegenheiten zulässig war, durch Vorträge interessanter gestaltet wurden, ein weit besserer sein müssen. Die stattgegebenen sechs Vorträge waren folgende: 1. Betrachtungen über den gegenwärtigen Stand unserer Organisation nach innen und außen; 2. Das neue Krankenversicherungsgesetz; 3. Gewerbeversicherungen; 4. Submissionswesen; 5. Die wirtschaftliche Lage des Alkoholismus; 6. Die Arbeiterwohlfahrtsanstalt in Charlottenburg und ihr Nutzen für die Arbeiterschaft. Der "Corr." ist obligatorisch. Was die wirtschaftliche Lage anbelangt, so läßt sich darüber nichts günstiges berichten. Die Zahl der Konditionslosen war eine hohe; Besserung trat erst gegen Schlus des Jahres ein. Beschäftigt wurden nach dem Stande am 31. Dezember etwa 400 Gehilfen (einschl. Faktoren und Korrektoren), Lehrlinge 57 gegen 63 im Vorjahre. Die Zahl der dem Verbands nicht angehörenden Gehilfen betrug etwa 65. Wieviel von diesen der Prinzipalstasse oder dem Gutenberg-Bunde angehören, läßt sich nicht mit Bestimmtheit ermitteln; die Vorhandenen spielen jedoch keine Rolle und kommen bei Regelung unserer örtlichen Verhältnisse nicht in Betracht.

**München.** Am 27. Februar hielt der hiesige Maschinenmeisterklub seine sehr zahlreich besuchte Monatsversammlung ab, in der nochmals der süddeutsche Maschinenmeisterkongress zur Sprache kam. Nachdem sich sämtliche Klubs für Abhaltung eines solchen ausgesprochen, stellte sich auf Antrag des Ausschusses die Versammlung auf den Standpunkt, daß wir uns von der Beschickung des Kongresses nicht ausschließen können und wurde hierauf beschlossen, einen Delegierten zu entsenden. Als solcher wurde sodann einstimmig unser erster Vorsitzender Ernst gewählt. Hier sei noch bemerkt, daß weniger des Kostenpunktes halber, wie es im letzten Berichte heißt, sondern hauptsächlich aus dem Grunde, weil es die Münchener Kollegen für zu früh erachteten und das Material, das bei einem solchen Kongresse vorhanden sein muß, in so kurzer Zeit nicht herbeischaffen werden kann, die Abhaltung des süddeutschen Maschinenmeisterkongresses in letzter Versammlung abgelehnt wurde. Der Vorsitzende verlas dann einen Brief der Leipziger Maschinenmeister, welche anfragen, ob wir auch mit den Anträgen, die der Berliner Maschinenmeisterverein der Gauversammlung vom 10. Februar unterbreitete, beglückt wurden und legt uns dieselben mit einer von den Leipziger Kollegen gefaßten Resolution bei. Die Versammlung sprach sich sehr abschlägig über diese für uns etwas sehr nachteiligen Anträge aus. Die Mitglieder waren nicht abgeneigt, die Leipziger Resolution anzunehmen, es wurde aber der Tagesordnungspunkt zwecks nochmaliger eingehender Studierung der Anträge bis zur nächsten Versammlung vertagt. Beschlossen wurde hierauf, in aller nächster Zeit, womöglich noch vor Ostern, eine Statistik über die Verhältnisse in den Maschinenwerken aufzunehmen und zwar in ganz Bayern. Hierzu werden die Fragebogen der Zentralkommission verwendet. Unter Vereinsteilnehmern verlas der Vorsitzende noch die Normalbedingungen der Schweizer Maschinenmeister, die uns von denselben zuzugingen und wurden dieselben im großen und ganzen als musterhaft von der Versammlung beifällig aufgenommen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten Schlus der Versammlung.

**Wp. Offenbach a. M.** Unsere diesjährige Hauptversammlung fand am 28. Februar im Gewerkschaftshause bei mäßigem Besuche statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des Ablebens des Kollegen Max Wöblus in Hanau, welcher vor einigen Jahren hier in Offenbach konditionierte. Sodann erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Da derselbe den Kollegen gedruckt zugeht (im Jahresberichte des Gauverbandes), erübrigt es sich, hier näher darauf einzugehen. Der Kassierer berichtete dann über die Ausgaben der allgemeinen, Gau- und Bezirkskassen im verlossenen Jahre. Mitglieder sind 217 vorhanden (1902:206). Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt. Kollege Stein als Bibliothekar berichtete sodann über den Stand der Bibliothek. Derselbe ist im Vorjahre nur mäßig besucht worden. Nach Festsetzung der Nummeration für den Vorstand und den Bibliothekar erfolgte sodann die Wahl des Vorstandes, welcher per Akklamation wiedergewählt wurde. (Siehe unter Verbandsnachrichten.) Ein Antrag, die Bezirkssteuer während

der Dauer des Schriftgießeraufstandes in Leipzig um 15 Pf. zu erhöhen, wurde nach längerer Debatte, weil dadurch Schwierigkeiten entstehen können, abgelehnt. (Die Buchdruckerfolgenden Offenbachs zahlen seit dem 27. Februar eine freiwillige Extrasteuer von 15 Pf. pro Woche.) Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

**Flaun.** Zu der Februarversammlung des hiesigen Ortsvereins machte der Vorsitzende Klute in seinen Einleitungsworten u. a. die Mitteilung, daß er beabsichtige, und zwar hofentlich im Einverständnis mit den Mitgliedern, die Versammlungen pünktlich zu der in der Einladung angegebenen Zeit zu eröffnen; er ersuchte die Mitglieder, sich stets zur rechten Zeit einzufinden, um eine bessere Erlebung der Tagesordnungen zu ermöglichen und einen zu späten Schluß zu vermeiden. Aus der Versammlung sei erwähnt, daß wieder zwei Aufnahmen erfolgen konnten und daß nach einem Vorschlage des Vorsitzenden die Revision und Drucklegung des Statuts wie der Geschäftsordnung beschlossen wurde. Eine gewählte Kommission wird bis zur nächsten Versammlung die Vorarbeiten dazu erledigen. Die Bibliothek bedarf noch sehr einer umfassenden Bereicherung, um nur einigermaßen den an eine moderne Bibliothek zu stellenden Ansprüchen genügen zu können. Das sah die Versammlung auch ein und bewilligte die vom Bibliothekar geforderte Mindestunterstützung von 75 Mk., obwohl einige pessimistische Gemüter sich für einen niedrigeren Betrag erklären und prophezeien, daß in nicht langer Zeit der Bibliothekar doch wieder „mit neuen Forderungen“ käme. — Am 2. März unternahm der hiesige Ortsverein einen Ausflug nach Delsnitz zum Besuche der dortigen Kollegen. Die Beteiligung war zahlreich und es entwickelte sich in Delsnitz ein echtes Buchdruckerleben, ein Buchdruckerfest im Kleinen mit den diversen Ansprüchen, dem gegenseitigen Meinungsaustausche, den Freudenausträgen über das Wiedersehen alter Bekannter usw. und unser waderer Gesangsverein Gubenberg war auch hier wieder wie auch sonst in jeder Weise der Interpret aller der Empfindungen, die das Buchdruckerherz bewegen. Für sein stets bereitwilliges Wirken im Dienste des Verbandes, als Vermittler der Kollegialität und Freundschaft, sei ihm auch hier Dank gezollt.

## Rundschau.

„Ich wittere Morgenluft!“ Die „Papier-Zeitung“ bringt unter der Ueberschrift „Organisierung der Buchdruckerbeiträge“ den Notizfaher irgend eines Prinzipals zum Ausdruck, den wir nicht unwillig nachvollziehen lassen können. Der gute Mann hat nicht geringe Schmerzen wegen der künftigen Tarifrevision, internalen nach seiner Ansicht durch die bisherigen „glatten“ Erfolge der Gehilfenschaft dieselbe nur begreiflicher geworden sei und das Büffet ihrer Wünsche zum nächsten Male jedenfalls die Form eines Niesenrades annehmen werde. Die an einzelnen Orten jetzt verlaufenden Forderungen der Gehilfen haben es ihm vollends angetan, obwohl der Sammelrufer bei einiger Kenntnis der auf die Abänderung des Tarifbesatzes bezug habenden Bestimmungen doch wissen mußte, daß an eine Revision unseres Gewerbegesetzes vor 1906 nicht zu denken ist. Wenn der Artikelsschreiber in der „Papier-Zeitung“ auf Grund seiner unnütigen Besichtigungen deshalb zur Sammlung unserer Prinzipale ruft, wenn er nachdrücklich für eine kräftigere Unternehmerorganisation in unserm Gewerbe sich ins Zeug legt, so wollen wir ihm dieses Bemühen durchaus nicht stören, denn man kann das Beste wünschen, ohne von der Wut des Buchdruckerbeitrages X. erfaßt zu sein. Nun ist jener Herr aber über den rechten Weg durchaus noch im Unklaren; weder der Deutsche Buchdrucker-Verein, noch der von anderer Seite vorgeschlagene Reichsverband tarifreuer Druckereien haben für ihn etwas Bestehendes. Zu höchst unklarer Weise propagiert er deshalb ein Zwitterding: „den Zusammenschluß aller bestehenden und noch zu begründenden Lokalvereine speziell zur Veratung und Beschlußfassung in Tarifangelegenheiten.“ Aus diesen örtlichen Zusammenschlüssen könnten Provinzial- und weiter Kreisverbände gebildet werden, wobei es nach Eingekündnis des Artikelverfassers sehr wohl vorkommen könnte, daß auch nicht-tarifreue Prinzipale Mitglieder dieser lokalen Vereine sein werden — delegiert dürfen solche Mitglieder aber nicht zu irgend welchen Vertretungen werden! Sonnenklar wird jedoch mit einemmale die Situation, wenn der Verfasser zum Schluß sagt: „Ein wichtiger und Erfolg verheißender Schritt wäre dann noch der Anschluß aller einzelnen Vereinigungen im Reiche an den Zentral-Verband Deutscher Industrieller (Geschäftsstelle Berlin W, Am Karlsbade 4a). Welche Vorteile es den Prinzipalsvereinigungen bieten könnte, einem so mächtigen Verbände, dem sich bereits die meisten Vereinigungen der Metall-, Textil-, Kohlen-, Eisenindustrie usw. angeschlossen haben, anzugehören, das braucht hier nicht erst ausinandergesetzt zu werden.“ Also Unkenntnis und Unklarheit in allen selbst aufgeworfenen Fragen und dabei doch das Idol des Scharfmacherbundes unverrückbar vor Augen! Das genügt zur Kennzeichnung solcher Ramenationen.

**Liberal!** Vor dem Schöffengerichte in Neunkirchen wurde kürzlich ein sehr, sehr interessanter Prozeß verhandelt, dem wir zu Nutz und Frommen unserer Leser einige Zeilen widmen wollen. Zwei Farrer und der von seinen Prozeß wegen angeklagter Verleiddigungen verschiedener Verleiddigungen dortiger Gegend, denen er Wahlbeeinflussungen der Arbeiter vorgeworfen, bekannte Redakteur

Lehnen erließen einen Aufruf, in welchem sie um Unterstützung der aus diesem Grunde gemäßigten oder sonstwie geschädigten Arbeiter — meist wohl Zentrumsanhänger — aufforderten. Die nationalliberale „Saar- und Blieszeitung“ regierte darauf nun in einer Weise, daß die drei Unterzeichner des Aufrufes sich zur Klagestellung veranlaßt sahen. Der belagte Herausgeber genannter Zeitung strengte dann Widerklage an und zwar wegen eines „Wahlkorrupturen“ betitelten Artikels in der „Neunkirchner Zeitung“ des Herrn Lehnen. In jenem Artikel wurde nämlich dem Herausgeber des oben erwähnten nationalliberalen Blattes vorgeworfen, daß in seiner Druckerei den Seßern der Beitrag zum nationalliberalen Wahlvereine einfach vom Lohne abgezogen werde. Bei der Verhandlung vor dem Schöffengerichte bezeugte nun ein 20 Jahre in der Dörschen Druckerei beschäftigt gewesener Seßer, daß dort tätigen Gehilfen mehreremale der Betrag von 30 Pf. abgezogen sei, die nach allgemeiner Ansicht dem nationalliberalen Wahlvereine zugewiesen seien. Der Zuhörer der Druckerei habe sich kurz vor der letzten Reichstagswahl auch einmal erkundigt, ob die Seßer den Beitrittsschein zu jenem Vereine unterschrieben hätten. Als er darauf seinen Prinzipal Dörsche befragt, ob er denn unbedingt in den Wahlverein eintreten müsse, habe jener festig geantwortet: „Sie haben kein Interesse für mein Geschäft.“ Der vernommene Faktor meinte, er habe es als selbstverständlich angesehen, daß der Angestellte eines Sinnes mit seinem Prinzipale sein müsse; der Beitrag für den nationalliberalen Verein sei tatsächlich vom Lohne abgezogen. Die Seßer hätten ja auch durch das vorherige Unterschreiben des Beitrittsscheines ihre Mitgliedschaft zu dem nationalliberalen Wahlvereine erwirkt. Der betreffende Seßer erklärte natürlich darauf, daß er und die anderen dies nur unter dem Zwange des Stellebehaltens getan haben. Einige Tage vor der Wahl sei er auf das Kontor gerufen, wo ihm gekündigt worden sei mit der Begründung, daß man mit ihm nicht mehr zusammen arbeiten könne, weil sein Vater einen Wahaufbruch des Zentrums unterschrieben habe! Er habe dann bei seinem Abgange das beste Zeugnis erhalten. Der nationalliberale Druckereibesitzer wurde schließlich zu 100, Redakteur Lehnen zu 20 Mk. Geldstrafe verurteilt. Wir müssen es wirklich bedauern, daß uns von der ganzen Geschichte nur erst Kunde wird. Wie wir einst den von der „Leipziger Volkszeitung“ ausgeübten Befinnungszwang auf unsere Kollegen rücksichtslos bekämpft haben, so hätten wir diesen Akt brutaler Ausnützung des Unternehmervorgewichtes ebenfalls nach Gebühr gebrandmarkt, ja noch schärfer, denn die nationalliberale Partei hat alles für die Unternehmer, nicht das Geringste aber für wirkliche Arbeiterinteressen übrig. Wo es noch galt, die Arbeiter zu knebeln, war jene Partei die Ruferin im Kampfe. Keine Partei auch gebraucht die Schlagwörter vom Terrorismus der organisierten Arbeiter und von den sozialdemokratischen Gewerkschaften so als Nützlich wie eben die nationalliberale. Was ist nun eigentlich das Beispiel der Druckerei der „Saar- und Blieszeitung“? Mit der Hungerpeitsche geübter Terrorismus! Der verwerfliche aller Gewaltakte! — „Wie hab' ich sonst so gern geschmäht und bin nun selbst der Sünde bloß“, diese Worte aus dem „Faust“ finden hier eine gar treffende Anwendung.

In Magdeburg entließen die „Neuesten Nachrichten“, deren Totenglocken übrigens geläutet hat, nicht nur einen Maschinenseßer, sondern forderten noch einen Schadenersatz von 145 Mk., welcher von dem Druckereibesitzer Stein mit der Anstellung von Hilfsseßern und Ueberstundenarbeit begründet wurde, weil jener Seßer die eingegangene Verpflichtung auf eine Leistung von 6000 Buchstaben pro Stunde nicht erfüllte, außerdem sei demselben aber noch ein Defekt an der Maschine entstanden. Das Gewerbegericht sprach der klagenden Firma eine Entschädigung von 100 Mk. zu, weil die vereinbarten Leistungen unerfüllt geblieben seien. Dieser Fall dürfte vereinzelt dastehen; er mahnt unsere Kollegen von der Maschine aber zur Vorsicht bei Angabe ihrer Leistungen, denn das von dem unter den Maschinenseßern Deutschlands sehr bekannten Herrn Stein gegebene Beispiel könnte Nachahmung finden.

Eine Auslegung des § 153 der Gewerbeordnung, welche, wenn verallgemeinert, die Ausnützung des Koalitionsrechtes und eine Boykottierung tarifuntreuer Firmen durch die Arbeiter unmöglich machen würde, hat das durch seine widersprüchsvolle Streitpostenjudikatur bekannte preussische Kammergericht gefällt. Die Sache spielt bei den Maurern. Zwei Bauunternehmer aus der Gegend von Dörsche sollten den mit dem Maurerverbände geschlossenen Tarifvertrag nicht einhalten und wurde deshalb auf deren Bauten verchert. Auf einem Bau derselben wurde den Maurern nun bedeutet, daß bei Nichtbeachtung der richtigen Löhne auf einem andern, auch sie die Arbeit niederzulegen hätten. Nach dem uns vorliegenden Berichte heißt es nun etwas unklar, daß einem anscheinend wankelmütigen Maurer gesagt worden wäre, wenn er für diesen Fall nicht die Arbeit einstelle, würde er aus dem Verbände ausgeschlossen und kein organisierter Maurer würde ferner mit ihm zusammen arbeiten. Daraufhin schon legte der Betreffende die Arbeit nieder und nahm sie sofort wieder auf, als von dem andern Orte die Kunde kam, die dort beschäftigten Verurteilten wären nicht in den Streik getreten. Der diese Einwirkung unternommene Maurer wurde dann vom Landgerichte Preusslau zu einer Woche Gefängnis

verurteilt, weil er den andern durch Drohungen zur Einstellung der Arbeit gezwungen habe. In der Revision vor dem Kammergerichte wurde geltend gemacht, daß es sich doch im vorliegenden Falle um einen eventuellen Streit, um eine nur für die Zukunft erwartete Verabredung im Sinne des berühmten § 153 handle. Das Kammergericht aber ließ diesen Einwand nicht gelten, sondern entschied: Tatsächlich habe aber der Bedrohte sich einer bereits bestehenden Verabredung des Verbandes der Maurer zur Erzielung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen anschließen sollen, nämlich der, wonach es Pflicht jedes Mitgliedes sei, dort die Arbeit niederzulegen, wo der Tarif nicht beachtet werde. Somit sei die Anwendung des § 153 gerechtfertigt. — Da uns die ausführliche Begründung des Urteiles nicht vorliegt und die Sache mit dem vorzeitigen Aufhören seitens des Bedrohten doch wohl ihren Haken hat, so können wir das kurz gefaßte Urteil noch nicht als eine Altlate auf die Tarife, als die ausgesprochene Unmöglichkeit ihrer forzierten Einführung auffassen. Wir sind ja gewiß an die Abnormitäten der deutschen Justiz gewöhnt, die bekanntlich angelegenen Juristen bereits gegen den Strich gehen, über diesen Fall möchten wir uns aber doch erst größere Klarheit verschaffen.

In Boston befinden sich die Seßer (teilweise auch die Drucker) im Aufstande, um den Gehilfenforderungen größeren Nachdruck zu verleihen. Eine Erhöhung des Wochenlohnes von 16,50 auf 18 Doll., die Verkürzung der Arbeitszeit von neun auf acht Stunden, Abschaffung der Akkordarbeit für Handseßer und Erhöhung des Wochenlohnes für Maschinenseßer von 18 auf 21 Doll. bei achtstündiger Arbeitszeit sind der Preis des Kampfes. Trotz längerer Verhandlungen mit den Unternehmern, während welcher die Gehilfen die Forderungen auf Verkürzung der Arbeitszeit und Abschaffung der Akkordarbeit fallen ließen, war keine Einigung zu erzielen, vielmehr drohten die Prinzipale, den Maschinenseßern die kürzere Arbeitszeit verhängen zu wollen. Eine Anzahl größerer Druckereien — darunter die städtische und die Staatsdruckerei mit etwa 375 Arbeitern — hat die Forderungen bewilligt, während 300 Gehilfen noch ausstecken. Die jetzt auch in Amerika recht hilflosen Richter haben auf Wunsch der Prinzipale einen Einhaltsbefehl erlassen, welcher der Organisation nicht nur das Streiken und Boykottieren, sondern auch die Unterfützung der Ausständigen verbietet. Diese nicht mehr neue Maßregel da drüben wird aber die Ausständigen nicht wankend machen, vielleicht eher das Gegenteil erzeugen!

Das durch die Tagespresse genügend bekannt gewordene großartige Brandunglück in Baltimore am 7. Februar hat auch vier Druckereien deutscher und sechs dergleichen englischer Zeitungen vollständig vernichtet; nur die der „Katholischen Volkszeitung“ sowie die einer englischen Zeitung sind dem verheerenden Elemente entgangen. Von den etwa 500 in Baltimore domizilierenden englischen Kollegen sind kaum 50 in Arbeit, was bei dem Mangel einer Arbeitslosenunterstützung in der englisch-amerikanischen Organisation doppelt bedauerlich ist.

Von der seitens des Deutschen Buchgewerbevereins für St. Louis arrangierten Ausstellung des Buchgewerbes und der Photographie ging die erste Sendung am 26. Februar ab, welche 75 große Kisten umfaßte. Das Gewicht sämtlicher Kisten betrug 15 000 Kilogramm, der Wert der Gegenstände rund 125 000 Mark. Die zweite Sendung geht am 17. März von Hamburg aus nach St. Louis ab und enthält diejenigen Bücher, Künstlerfotographien, Bilder und Tafeln, die in der Gruppe Buchkunst und Kunst im Leben des Kindes zur Schau gebracht werden. Die fünf größten Bücher der Welt wird die Handelskammer von Los Angeles auf dieser Weltausstellung zeigen. Diese fünf Bücher wiegen zusammen 50 Zentner und sind von verschiedener Größe. Sie enthalten mehr als fünfviertel Millionen Unterschriften aller derjenigen Besucher, die auf den verschiedenen Weltausstellungen seit 1890, an denen die Handelskammer von Los Angeles sich beteiligt, ihre Namen eingetragen haben. Drei dieser Bücher übereinandergelegt überagen die Figur eines großen Mannes.

Entre nous! Der „Zeitungs-Verlag“ berichtet auf Grund eigens vorgenommener Erkundigungen über folgenden Vorgang aus Dortmund: Der noch nicht lange bestehende und nicht mit dem Detailistenvereine zu verwechselnde Schutzverein für Handel und Gewerbe verlangte von dem Verleger des „General-Anzeiger“ für alle seine Mitglieder einen Mehrrabatt von 10 Proz., wogegen diese sich verpflichten wollten, die Inserationen in den übrigen Lokalblättern nach und nach ganz einzustellen, um auf diese Weise ihren Inseratenetatz einzuschränken. Doch nicht genug mit dieser Forderung, sollte der „General-Anzeiger“ sich auch verpflichten, den außerhalb des Vereins stehenden Firmen diese Vergünstigung nicht zu gewähren. Ein solches Anstehen wurde vom „General-Anzeiger“ mit Recht zurückgewiesen und nun wandte sich der Verein an andere dortige Zeitungen, die „Dortmunder Zeitung“, die „Tremontia“ und die „Arbeiterzeitung“, von denen die beiden ersteren auf einen Vertrag eingingen. Sie verpflichteten sich, nur von solchen Firmen Inserate aufzunehmen, die eine schriftliche Erklärung abgaben, nicht mehr in „General-Anzeiger“ zu annoncieren. Die „Dortmunder Zeitung“ aber wurde außerdem von dem Vereine dazu veranlaßt, ein neues Inseratenblatt in einer Auflage von 65 000 Exemplaren zunächst gratis herauszugeben, für welches die gleichen Bedingungen bezüglich

# Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 30. — Sonnabend den 12. März 1904.

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

der Boykottierung des „General-Anzeigers“ gelten sollten. Die „Arbeiterzeitung“ ist auf die Zumutung begrifflicher Weise nicht eingegangen. — Es ist unglaublich, welche Anfinnen an die Trägerin der öffentlichen Meinung, an die Presse, gestellt werden, noch unfaßbarer aber ist, daß von derselben solche Zumutungen auch erfüllt werden, statt sich zum Sprachrohr aller für alle zu machen.

Auf was die Buchdrucker nicht alles kommen! Nach der „Buchdrucker-Woche“ hat einen Kollegen in Glasgow der Rufum der Mönche vor Gutenberg nicht schlafen lassen. Er versuchte es ihnen nachzutun und hat nach sieben Jahren seine eigenartige Aufgabe auch gelöst: das heißt in seinen freien Stunden auf 892 Quadrseiten das alte Testament in einer äußerst akkuraten Rundschrift abgeschrieben und die Anfangsfoliumen mit künstlerischen Ornamenten versehen. Dem sonderbaren Schriftbesessenen wurden von einer Gießerei 1000 Mk. für das Recht der Nachbildung gezahlt.

Unter dem Titel „Zum Kapitel der Pressefreiheit“ veröffentlichte ein Landgerichtsrat v. d. Dergen aus Freiburg i. Br. in den Delbrüchischen „Preussischen Jahrbüchern“ einen interessanten Aufsatz über die berechtigten Interessen der Presse. Der Verfasser meint, die von der Rechtsprechung beliebte Auslegung des § 193 des Strafgesetzbuches sei ein unser ganzes öffentliches Leben schädigender Mißstand. Die öffentlichen Interessen werden nach den jetzt geltenden Anschauungen nur von den Behörden vertreten, ein Privatmann oder die Presse habe nach denselben kein berechtigtes Interesse an der Wohlfahrt des Staates und der Gesellschaft. Dieser Standpunkt sei der des absolutistischen Polizeistaates, eine unabweisbare Forderung des Rechtsstaates sei aber die unbeantstandene Wahrnehmung öffentlicher Interessen oder die Verteidigung politischer Rechte, wie sie eben der § 193 schützen solle. Diesem Paragraphen müsse deshalb ein Zusatz beigefügt werden, daß Verurteilungen in gebärdetem Sinne unter diesen Voraussetzungen von Bestrafung frei bleiben. Der § 193 stellt, wie man nicht bekannt, ein sehr wundes Kapital dar; eine Veränderung des jetzigen Zustandes ist aber auch um deswillen eine Notwendigkeit, weil der Staatsanwalt mehr und mehr zur Erhebung einer Klage im öffentlichen Interesse schreitet, während den Redakteuren immer weniger als Motiv ihres Handelns die Wahrnehmung berechtigter, d. h. öffentlicher Interessen zuerkannt wird.

Das Reichsgericht vom 4. Juli 1872, die Ausweisung der Jesuiten betreffend, hat der Bundesrat, gemäß den wiederholten Beschlüssen des Reichstages, nunmehr aufgehoben.

Der Laurahütter Wahlkrawall hat nun noch ein Opfer gefordert: Redakteur Hennig von der „Erfurter Tribüne“ wurde wegen Beleidigung des dortigen Amtsvorstehers zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Strafregister der Tribüne ist ein auffällig hohes.

Die Gesellschaft für soziale Reform hat im vergangenen Jahre 250 Einzelmitglieder und Korporationen neu gewonnen, die Mitgliederzahl beläuft sich somit auf reichlich 1300; unter diesen sind 128 Mitgliedschaften korporativen Charakters (Arbeiterorganisationen mit etwa 60000 Mitgliedern, Unternehmerverbände, Stadtverwaltungen usw.). Das vergangene Jahr sei, wie der Jahresbericht konstatiert, für die Gesellschaft eine Zeit ruhiger, aber intensiver Arbeit gewesen. Ihrer Betätigung auf den vielfältigen Gebieten der Sozialpolitik haben auch wir, wie jeder andern reformerischen Betätigung nach Verbesserung der sozialen Verhältnisse, unsere Anerkennung nicht vorenthalten.

Ein vom Bergarbeiterverbände im Saargebiet verbreitetes Flugblatt wurde beschlagnahmt. In der Schilderung der vielen Mißstände im Bergbau wird von der Behörde eine Aufreizung erblüht.

Und in Deutschland lebt sich's bene und in Deutschland lebt sich's wohl! Diese variierte Strophe eines bekannten Studentenliedes könnte man als blutige Satire auf die in Saarbrücken erfolgte Verurteilung eines 92jährigen Schuhmachers wegen Betrugs anwenden. Es soll sich um einen heimat- und obdachlos in der Fremde umherirrenden Greis handeln. Dergleichen Fälle, daß wegen ihres hohen Alters zur Arbeit untaugliche Leute wegen Bettelns und Vagabondierens bestraft werden, sind in letzter Zeit mehrfach zur Kenntnis gekommen, so daß es Wunder nimmt, warum im Reichstage nicht diese skandalösen und tief beschämenden Zustände zwecks Abhilfe einmal aufgedeckt werden.

In Leipzig spitzt sich der Konflikt zwischen den Ärzten und der Krankenkasse immer mehr zu. Die beiden Parteien bombardieren einander jetzt durch große Inserate in den Tagesblättern, deren Grundton beiderseitig lautet: Verdrehungen, Entstellungen und Unwahrheiten! Die Erklärungen der Ortskrankenkasse sind von sämtlichen Vorstandsmitgliedern, darunter auch den Buchdruckereibesitzern Bär und Mäfer unterzeichnet, die

der Ärzte tragen nur die Unterschrift des Prehauseinstitutes ohne weitere Namensnennungen. Weiter erschien in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ ein Aufruf zur Unterzeichnung einer Petition an die Kreishauptmannschaft, worin um eine Verfügung zwecks Beibehaltung der bisherigen beschränkten freien Arztwahl ersucht wird. Damit auch in dieser Richtung die unvermeidlichen Buchdrucker nicht fehlen, mußte sich natürlich einer unserer Berufsgenossen an dieser gewiß nicht unbedächtigen Petitionsmappe beteiligen. Sogar in den Druckereien soll zur Unterzeichnung dieser Petition agitiert werden, deren Aufwiegen in den Filialen dieses ausgesprochenenmaßen auf Seite der Ärzte stehenden Blattes doch schon zu denken geben sollte. Und dabei hat Kollege Rezhäuser in der vorletzten Leipziger Mitgliederversammlung ein jeden Zweifel in dieser Frage behebendes Referat gehalten, ist überhaupt der „Corr.“ das einzige Gewerkschaftsorgan, welches diesen Streit am eingehendsten und unzweideutigsten behandelt hat!

Der als erster erschienene Jahresbericht der bayerischen Gewerbeinspektion für 1903 ist zugleich ein Jubiläumsjahrgang. Im Mai 1879 wurden drei Inspektoren angestellt, jetzt sind ein Zentralinspektor, neun Inspektoren, dreizehn Assistenten (darunter einige aus dem Arbeiterstande hervorgegangen) und zwei Assistentinnen tätig. Aber auch dieser Beamtenstab genügt noch nicht, denn es konnten im vergangenen Jahre nur 43,7 Proz. der fabrikmäßigen Betriebe und von den in Bayern ebenfalls der Gewerbeinspektion unterstellten Handwerksbetrieben gar nur 8,4 Proz. revidiert werden. Vom Landtage werden daher die Mittel für eine Vermehrung der Beamtenzahl gefordert. Im allgemeinen ist im letzten Jahre die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse noch recht geringfügig gewesen. Beschäftigt waren in Fabriken und diesen gleichgestellten Anlagen im Jahre 1903: Kinder unter 14 Jahren 2753 (1902: 2408), Kinder von 14 bis 16 Jahren 26795 (25 530), Arbeiterinnen über 16 Jahre 77768 (72382), Arbeiter über 16 Jahre 266271 (256717). Die Arbeitszeit blieb in einer größeren Reihe von Betrieben infolge der ungünstigen Geschäftsverhältnisse noch vom Vorjahre her eine Verkürzung. Auch in den Lohnverhältnissen hat sich wenig zum Vorteil geändert, die Lebenshaltung der Arbeiter ist deshalb ziemlich die gleiche geblieben. Der Bericht beklagt, daß die Behörden mit der Erlaubnis zur Leber- und Sonntagarbeit zu freigebig seien. Die Tätigkeit der Aufsichtsbeamten zur Bekämpfung der Unfallgefahren war eine besonders rege, konstatiert konnte infolgedessen auch eine Besserung im Stande der Unfallverhütung werden. Dagegen stoßen die Bestrebungen zur Verbesserung auf hygienischem Gebiete bei Unternehmern wie Arbeitern noch auf viel Unverständnis und Widerstreben. Um die Forderungen der Arbeiter auf Verbesserung der Arbeitsverhältnisse in einer Weise zum Austrage zu bringen, daß Ausstände und Ausperrungen mit ihren meistens für Arbeiter und Unternehmer schädlichen Folgen vermieden werden, empfehlen die Aufsichtsbeamten den Abschluß von Tarif-(Kollektiv-)Verträgen zwischen den Organisationen beider Teile. Mit Anerkennung gedenken schließlich die Gewerbeinspektoren der Mithilfe der Gewerkschaftsorganisationen bei allen Fragen des Arbeiterschutzes, aber auch die eigentliche gewerkschaftliche Tätigkeit zur Hebung der Arbeiterklasse findet volle Würdigung in dem Jahresberichte.

Im Großherzogtum Hessen sind die Lehrer mit der Kontrolle über die Kinderarbeit betraut worden. Dieselben haben ein Verzeichnis der mit gewerblichen Arbeiten beschäftigten Kinder zu führen, genaue Angaben über die Vornahme dieser Beschäftigung zu liefern und müssen etwa sich zeigende Mißstände dem Schulvorstande mitteilen, welcher dann von der zuständigen Behörde die Einschränkung oder Unterjagung einer bestimmten Beschäftigungsart fordern soll. Auch dieses heftige Beispiel verdient Nachahmung.

Die Hausbesitzervereine in Gera und Umgebung stellen an den Stadtrat daselbst das unverfrorene Verlangen, derselbe möge die Ortskantentasse Gera anhalten, bei künftigen Wohnungsneueten zuvor die Erlaubnis zur Beschäftigung der Wohnräume von den Hausbesitzern einzuholen. Da scheint ja manches das Licht der Deffentlichkeit zu scheuen!

In Berlin ist schon wieder ein Buchdruckerkonflikt ausgebrochen, diesmal die Druckerei Wilhelm Hartmann in der Alexanderstraße betreffend. Ob die Differenz nicht inzwischen wieder beigelegt, wie das in Berlin meistens der Fall, wissen wir nicht, denn unsere Kenntnis ist lediglich aus dem „Vorwärts“ geschöpft. — Die Tapezierer in Köln streiken bei den nicht bewilligten Firmen. — In Magdeburg sind etwa 500 Schneider ausständig, 100 arbeiten zu den neuen Bedingungen, auch in Plauen streiken 86 Schneider.

Die angekündigte Aussperrung der dänischen Buchbinder ist auf den 18. März hinausgeschoben worden.

## Gestorben.

In Allenstein der frühere Buchdruckereibesitzer E. Gartz, 73 Jahre alt.  
In Amsterdam am 27. Februar der Buchdruckereibesitzer P. C. F. Faddegon, 66 Jahre alt.  
In Braunschweig am 18. Februar der Korrektor Friedrich Schmidt, 67 Jahre alt — Bluthergiftung; am 27. Februar der Korrektor Theodor Vorbrodt, 48 Jahre alt — Herzlähmung.  
In Freiburg i. Br. am 27. Februar der Buchdruckereibesitzer Josef Dilger, 64 Jahre alt.  
In Hamburg der Gießerinvalide F. S. F. Schröder von dort, 84 Jahre alt — Altersschwäche.  
In Hannover am 2. März der Buchdruckereibesitzer Robert Leunis, 32 Jahre alt — Schlaganfall.  
In Heidelberg am 25. Februar der frühere Buchdruckereibesitzer Leopold Schweiß, 74 Jahre alt.  
In Luzern der Seher Robert Kappeli aus Knutwil, 62 Jahre alt — Magenverhärtung.  
In Neubadensleben am 15. Februar der Seher Hermann Jennrich — Asthma.  
In Nendsbürg am 3. März der frühere Buchdruckereibesitzer H. Gütlein aus Bamberg, 81 Jahre alt.  
In Wien am 18. Februar der Drucker Karl Eder, 31 Jahre alt.

## Briefkasten.

Schm. in Leipzig und andere: Na selbstverständlich soll es Statuen heißen. Nächstens werden wohl über jeden Druckfehler im „Corr.“ Ergänzblätter erscheinen oder ein solch seltenes Ereignis mit den bei ganz besonderen Begebenheiten üblichen 101 Kanonenschüssen begrüßt werden! — P. S., Wandsbek: 60 Pf. Für die Donnerstagnummer kam Ihre Karte zu spät.

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III.

**Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.** Die Vorstandssitzung findet heute, Sonnabend den 12. März, abends 9 Uhr, im Vereinslokale (N. Franzen), Michaelisstraße 46, statt.

**Bezirk Kassel.** Das Resultat der Delegiertenwahl zu dem Oftern in Marburg abzuhaltenden Gautage ist folgendes: Eingegangen 219 Stimmzettel, hiervon 4 weß. Es erhielten Stimmen die Kollegen: R. Engelbach 199, F. Schaaf 192, R. Knab 160, Fr. Hundt 63, C. Reih 177, C. Käfer 14, D. Dentorf 19, W. Maas-Altenborn 168, P. Gipp 83, G. Sauer 55, Fr. Weibezahl 11, C. Wellmete 163, J. Nidel 92, C. Dürang 66, S. Kloppmann 46, Ph. Strube 39, A. Nowak 88; 67 gespiltet. Da wir acht Delegierte zu wählen haben, so machte sich eine Stichwahl notwendig. Kollege P. Gipp verzichtete und fand daher Stichwahl zwischen den Kollegen Nidel, Nowak, Dürang und Hundt statt. Hierbei gingen wieder 219 Stimmzettel ein. Es erhielten hiervon J. Nidel 151, Nowak 128, Dürang 79, Hundt 70 Stimmen. Die gesperrt gedruckten Namen sind die der Gewählten.

**Bingen a. Rh.** In den Vorstand für das laufende Geschäftsjahr wurden gewählt: Georg Tiefel, Pfarrhofstraße 1, erster Vorsitzender; Jakob Neier, zweiter Vorsitzender; Theodor Brilmayer, Kassierer; Karl Rau, Schriftführer; Melchior Klug, Bibliothekar; P. Reith und F. Steinen, Beisitzer.

**Königsberg i. Pr.** (Maschinenmeisterklub.) Der Vorstand setzt sich für das laufende Geschäftsjahr aus folgenden Kollegen zusammen: Karl Schulz, 3. Fließstraße 44b, IV, Vorsitzender; Wilhelm Hennig, Roggenstraße 14, II, Kassierer; Otto Becker, Schriftführer; Paul Knorr, Bibliothekar.

**M.-Glabach.** Infolge Amtsniederlegung des Vorsitzenden sind Briefe an den stellvertretenden Vorsitzenden Jean Bierwisch, Lindenstraße 64, zu richten.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Altpolda der Seher Kurt Emil Bischoff, geb. in Süßdona b. Leipzig 1873, ausgl. in Leipzig 1891; war schon Mitglied. — Karl Helmholz in Weimar, Waidorfstraße 20, I.

In Badnang der Schweizerdegen Konstantin Härtel, geb. in Schwab.-Gmünd 1882, ausgl. das. 1900; war schon Mitglied. — In Gfllingen der Drucker Gustav Barth, geb. in Stuttgart 1880, ausgl. das. 1899; war

In Barmen der Seher Paul Klebers, geb. in Erkelenz 1879, ausgl. in M.-Glabach 1897; war noch nicht Mitglied. — Karl Klinkau, Rüdigerstraße 7.

schon Mitglied. — In Stuttgart der Seher Ludwig Dötsch, geb. in Regensdorf 1886, ausgl. in Stuttgart 1904; war noch nicht Mitglied. — In Waihingen a. d. E. der Seher Gottlob Nöfeler, geb. in Schillingen 1882, ausgl. in Waihingen a. d. E. 1903; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, part.

In Willeberbeck i. W. der Seher Th. Hankmann, geb. in Münster i. W. 1885, ausgl. in Haltern i. W. 1903; war noch nicht Mitglied. — F. Fäßbender in Münster i. W., Auguststraße 31.

In Breslau der Seher Fritz Grote, geb. in Schweidnitz 1884, ausgl. daf. 1902; war noch nicht Mitglied. — Hermann Gaertel, Friedrichstraße 100a, II.

In Darmstadt der Seher Max Bruno Vollrath, geb. in Göttingen 1884, ausgl. in Martrankstadt 1903; war noch nicht Mitglied. — In Heppenheim a. d. B. der Seher Georg Wedel, geb. in Oppenheim a. Rh. 1883, ausgl. daf. 1901; war noch nicht Mitglied. — Alwin May in Darmstadt, Schwabenstraße 2.

In Essen die Seher 1. Emil Lufm, geb. in Goshyn 1885, ausgl. in Bad Gfster 1902; 2. Jos. Thol, geb. in Altdorf (Kreis Hattingen) 1883, ausgl. in Steele (Ruhr) 1900; waren noch nicht Mitglieder. — In Eisenkirchen die Seher 1. Wilhelm Mende, geb. in Neufuß a. D. 1885, ausgl. daf. 1903; 2. Gust. Fiedelaf, geb. in Grabow (Posen) 1882, ausgl. in Schildberg 1900; 3. der Stereotypenr Wilhelm Teipel, geb. in Giesekirchen 1885, ausgl. daf. 1904; waren noch nicht Mitglieder; 4. der Seher Bruno Rudolph, geb. in Bodendorf 1882, ausgl. in Meissen 1900; 5. der Drucker Fritz Wienecke, geb. in Kyritz (St.-Prignitz) 1881,

ausgl. in Neu-Ruppin 1901; waren schon Mitglieder. — Karl Vochnühl in Müttenscheid-Essen, Annastraße 10.

In Frankfurt a. M. die Seher 1. Konrad Altembrandt, geb. in Neu-Isenburg 1877, ausgl. daf. 1895; 2. Wilhelm Kraft, geb. in Rödelheim 1880, ausgl. in Frankfurt a. M. 1898; 3. Hermann Benz, geb. in Eppingen 1884, ausgl. daf. 1902; waren noch nicht Mitglieder. — Sch. Klinkel, Gaidestraße 78, II.

In Rempten 1. der Drucker Emil Benz, geb. in Einsiedeln 1884, ausgl. in Ulm 1902; war noch nicht Mitglied; 2. der Schweizerdegen Hieronymus Weidl, geb. in Münsterhausen 1884, ausgl. in Thannhausen 1900; war schon Mitglied. — Ludw. Zoeltfch in München, Kuenstraße 22, I.

In Kiel der Seher Max Kaffan, geb. in Hamburg 1882, ausgl. in Londern 1902; war noch nicht Mitglied. — Martin Prüter, Lehmsberg 18 A, III.

In Krefeld der Seher Hermann Bochmann, geb. in Krefeld 1885, ausgl. daf. 1904; war noch nicht Mitglied. — In Rheyt die Seher 1. Friedrich Wilhelm Otten, geb. in Rheyt 1880, ausgl. daf. 1898; 2. Wilh. Gemmersbach, geb. in Rheyt 1879, ausgl. daf. 1898; waren noch nicht Mitglieder. — Gustav Murmann in Krefeld, Blumenstraße 94.

In Saarlouis der Seher Mathias Martin, geb. in Saarlouis 1874, ausgl. daf. 1892; war noch nicht Mitglied. — C. Madenach in Saarbrücken, Gärtnerstr. 23.

In Wernigerode a. S. die Seher 1. Otto Kinnede, geb. in Wernigerode 1885, ausgl. daf. 1903; 2. Karl Günftler, geb. in Wernigerode 1886, ausgl. daf. 1903; waren noch nicht Mitglieder. — O. Zaaf in Halberstadt, Braunschweigerstraße 12a, p.

In Wilhelmshaven der Seher Paul Otto Bomsdorf, geb. in Chemnitz 1861, ausgl. daf. 1880; war schon Mitglied. — In Delmenhorst der Seher Georg Kupries, geb. in Petersdorf 1872, ausgl. in Oldenburg 1891; war noch nicht Mitglied. — In Oldenburg der Drucker Karl Hiermann, geb. in Geestmünde 1884, ausgl. in Bremerhaven 1903; war schon Mitglied. — W. Heidhardt in Oldenburg i. Gr., Madorferstraße 40a.

In Wittenberg der Seher Ernst Pajung, geb. in Altenburg 1867, ausgl. daf. 1886; war schon Mitglied. — Albert Müller in Dessau, Daheimstraße 7.

In Straßburg i. E. der Schweizerdegen Max Arthur Rahner, geb. in Lothwig b. Dresden 1884, ausgl. daf. 1902; war schon Mitglied. — Josef Migner, Bischheimergäßchen 10.

In Saalburg der Seher Josef Rabinger, geb. in Wels (Oberösterreich) 1884, ausgl. in Scheibbs 1901; war schon Mitglied. — Josef Moflechner, Getreidegasse 7, III.

In Prag 1. der Seher Paul Ziemann, geb. in Berlin 1878, ausgl. daf. 1896; die Drucker 2. Karl Josef Gieshübl, geb. in Prag 1871, ausgl. in Böhmen-Leipa 1888; 3. Franz Pajziener, geb. in Seltitz 1878, ausgl. in Friedland 1898; waren schon Mitglieder. — Karl Krumert, Smedagasse 599, II.

### Zentralverein der Buchdrucker und Schriftgießer Böhmens, Typografica Beseida.

Reichenberg (Böhmen). Alle Zuschriften in Vereinsangelegenheiten sind an den Präsidiumsmitgliedern Willibald Hirschmann, Ruppertsdorf 112, zu richten.

# An Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer!

Infolge der seit vielen Wochen bezugten starren Weigerung der unten näher bezeichneten Leipziger Schriftgießereifirmen, zum Zwecke der Verständigung mit ihren Personalien eine Vermittelung des Tarif-Amtes der Deutschen Buchdrucker und der Zentralleitung der Schriftgießereibesitzer Deutschlands zu akzeptieren, bekunden die Firmen

## Böttger, Klinkhardt, Numrich & Co., Rühl, Schelter & Giesecke

daß sie um jeden Preis einen friedlichen Ausgleich in den schwebenden Differenzen verhindern wollen. Dieser unsoziale Standpunkt der betreffenden Firmenleiter ist um so verwerflicher, als es sich in dem von der Leipziger Gehilfenschaft geführten Kampfe um die Anerkennung von Arbeitsbedingungen handelt, die in allen Gießstädten Deutschlands Geltung besitzen, somit eine ungleichmäßige Belastung des Leipziger Schriftgießergewerbes durch die verlangten Zugeständnisse ausgeschlossen ist.

Angesichts der sonst im deutschen Buchdruck- und Schriftgießergewerbe bestehenden gemeinsamen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen muß von jedem gerecht denkenden Berufsangehörigen der unhaltbare Standpunkt der genannten Firmen die schärfste Bekämpfung erfahren. Das geschieht am wirksamsten dadurch, wenn ihnen weitere Aufträge aus Buchdruckkreisen nicht zu teil werden, was auch aus dem Grunde nicht geschehen kann, weil die von einer Anzahl von Arbeitern — die wahllos von der Straße weggeholt wurden — gefertigten Schriftgießereiprodukte nachweislich sich als total unbrauchbar gezeigt haben. Außerdem aber rechnen wir mit dem Solidaritätsgeföhle aller Verbandskollegen, daß sie den einseitigen Herrenstandpunkt der in Frage kommenden Firmen bei jeder passenden Gelegenheit zu gunsten der von der Prinzipalität in den Kampf getriebenen Schriftgießereiarbeiter und -Arbeiterinnen Leipzigs in das rechte Licht rücken und nach Möglichkeit dafür besorgt sind, daß bis auf weiteres Schriftgießereierzeugnisse von den Firmen Böttger, Klinkhardt, Numrich & Co., Rühl, Schelter & Giesecke nicht angekauft werden.

Berlin.

### Zentralkommission der Schriftgießer Deutschlands.

#### Günstige Gelegenheit für Anfänger!

Mehrere neue und gebrauchte, ganz modernen eingerichtete **Buchdruckerei-Einrichtungen** stehen zu äußerst günstigen Zahlungsbedingungen zum Verkauf. [781]  
Gustav Stein Nachf., Fr. W. Hinkel  
Fachgeschäft für Buchwesen, Berlin O 27.

#### Schweizerdegen

guter Arbeitsgeber und gewandter Drucker an Schnell- u. Ziegeldruckpresse, tüchtige, selbst Kraft per 21. März gesucht. Gute Bezahlung, dauernde Stellung. Werte Off. mit Gehaltsanfr. u. Zeugnisabschr. erb. an **Phil. Reih,** Buchdruckerei, G. n. a. a. M. [780]

#### Ziegeldrucker

tüchtig im Bunt- und Prägedruck, an sauberes Arbeiten gewöhnt, kann in größerer Druckerei der Provinz gute Stellung erhalten. Angebote mit näheren Angaben unter W. L. 782 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

Fächtiger

#### Maschinenmeister

der schon in Papierwarenfabriken gearbeitet hat, sofort gesucht. Werte Offerten an **Gebr. Bauer,** Papierwarenfabrik, Mannheim, erbeten. [785]

Jüngerer, tüchtiger

#### Galvanoplastiker

der möglichst mit Schnellgalvanoplastik vertraut ist und selbständig arbeitet, gesucht. Werte Offerten erbitten die **Galvanoplastische Anstalt Kaiserlautern.**

#### Das Gautschen.

Entstehung, Bedeutung und Ausführung, nebst Kommerzbeden.

Preis 35 Pf., Porto 5 Pf.  
**Hermann Sachse**  
Halle-Trotha.



Gautschfest.

#### Starbige Gautschbriefe

altdeutsche Ausführung auf Wittenpapier. Preis 70 Pf., Porto 10 Pf., Verpackung 10 Pf.

Ein „Gautschfest“ und ein Gautschbrief zusammen 1 Mk., Porto 10 Pf., Verpackung 10 Pf. [779]

**Schriftsetzer**, erfahr. i. wissensch. u. fremdspr. Punkt u. korrekt. Arbeiter, Mitte 40er, verheir., sucht **Korrektor** od. Seher ev. Stelle als **Korrektor** Leiter einer kleinen Druckerei. Werte Off. erb. unter K. 4 Halle a. S., Unterberg 12. [777]

#### Jünger, tüchtiger und zuverlässiger Maschinenmeister

sucht angenehme Stellung. Werte Offerten an **Moritz Vauer,** Freiburg i. B., Eisenbahnstraße 46, erbeten. [783]

#### Buchdruckerwappen

in 7 Farben, Bildgröße 35:46 cm, empfiehlt zum Preise von 2 Mk. franco die lithographische Anstalt **G. W. Siebert,** Meinel. [770]

#### Richard Härtel, Leipzig-R.

(Inhaberin: Klara verw. Härtel)  
Kohlgartenstrasse 48

liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franco. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.

**Unterrichtsbücher für Buchdrucker.** Erschienen sind: Druckerei 1. Utenhiller; Handpresse 2. Ziegeldruckpresse 3. A. Schnellpresse 4. Berziedener Systemen derselben 5. Doppel- u. Zweifarbendrucke; Falzapparate u. Bogenschiefer 6. Notationsmaschine 8. Berziedener Systemen derselben 9. Das Papier und seine Behandlung (Doppelbrief). 10. Farbe und Walzen 11. Formmachten, Ausschneiden und Schließen der Formen 12. Drucken im allgemeinen an Hand- und Schnellpressen 13. Werbdruk (Stereotypplatten). 14, 15, 16. Der Illustrationsdruck. 17. Arbeitsdruck. — Jeder Brief 75 Pf., im Abonnement Brief 50 Pf. Weiß, Verlobung unterm Regal. Wurleske Szene. 30 Pf.

#### Ortsverein Wandsbek.

Sonntag den 13. März: **Unterhaltungabend mit Ball** im Silberer Gesellschaftshaus, Wandsbeker Chaussee 238. Hierzu ladet freundlichst ein **Der Vorstand.** [778]

#### Patent-Anwalt

**Th. Hauske,** Berlin SW,  
Grossbeerenstrasse 16. [725]